

# Predigt

23. Sonntag im Jahreskreis

7. September 2025



Pfarre Maria Mank  
am grünen Anger

Lesung: Weisheit 9,13-19, Evangelium: Lukas 14,25-33

## Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Es sieht fast so aus, als ob es Ihm gar nicht recht wäre, dass Ihm viele Menschen folgen. Wie sollte man sonst die harten Worte verstehen, die Er an die richtet, die Ihn begleiten?

„Wer nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, ja sich selbst gering achtet, kann nicht mein Jünger sein.“ Dabei ist die deutsche Übersetzung schon ein wenig entschärft, wenn vom „Gering achten“ die Rede ist. Im griechischen Urtext ist vom „Hassen“ die Rede. Ist das nicht gegen die Natur, die liebsten Menschen, die einem gegeben sind, denen man sich verpflichtet weiß, die einen brauchen, Vater, Mutter, Frau und Kind, gering zu achten oder gar zu hassen? Verstößt das nicht gegen die Gebote Gottes, gegen Seine eigenen Gebote, die Er uns gegeben hat? „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“, sagt Er an anderer Stelle. Weiß da vielleicht die Linke nicht, was die Rechte tut?

Und es geht noch weiter, wenn Er sagt: „Wenn jemand nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet, kann er nicht mein Jünger sein!“

Und auch die Kurzgeschichten sind keine Ermutigung, wenn Er uns mahnt,

cool zu überlegen, ob wir es auch wirklich schaffen werden, Ihm zu folgen, und es lieber stehen zu lassen, bevor wir uns blamieren. Wer kann schon von sich behaupten, ganz frei zu sein von allem, um ganz frei zu sein für Ihn? Wer kann schon wissen, ob er nicht eines Tages doch seinen Fehlern unterliegt oder der Versuchung, die uns Tag für Tag auf vielfache Art begegnet?

Müssten wir nicht alle alles liegen und stehen lassen und nach Hause gehen?

Ich denke, Jesus provoziert und übertreibt, um uns wieder einmal nachdenklich zu machen und uns bewusst zu machen, worum es bei der Nachfolge eigentlich geht. Er regt uns an, die Prioritäten richtig zu setzen. Und Er sagt uns, dass es Vieles gibt, was einer ernsthaften Nachfolge im Wege stehen kann, dass es gerade auch die uns am nächsten Stehenden sein können, dass wir selbst es sein können mit unseren Fehlern und Schwächen, den bösen Neigungen und Begierden, die eine ernsthafte Nachfolge gefährden.

Nicht nur der Besitz kann uns hindern, Jesus mit ganzem Herzen zu folgen, ganz Seinen Willen zu tun. Alles, was wir vergöttern, abgöt-

tisch lieben, kann Hindernis sein – gerade auch der geliebte, vielleicht abgöttisch geliebte Mitmensch kann sich zwischen mich und Gott drängen.

Wer Jesus folgen will, wer wirklich Sein Jünger sein will, der muss Gott zu seiner Lebensmitte machen. Gott und Sein Wille müssen an erster Stelle all seines Denkens und Entscheidens stehen. Begeisterung allein ist zu wenig, wenn nicht auch die Prioritäten richtig gesetzt werden, wenn wir nicht einen alternativen Lebensstil pflegen, wenn wir nicht versuchen, in allem ganz Ihm ähnlich zu werden, ganz Ihm ähnlich zu sein, ganz Seinen Willen zu tun.

Dazu gehört auch das Kreuz Tragen. „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“, hören wir.

Und wir wissen: Jeder und jede hat sein bzw. ihr Kreuz zu tragen. Keinem bleibt das Kreuz erspart. Und es gibt viele verschiedene Formen des Kreuzes, das Menschen zu tragen haben.

Kreuztragen kann bedeuten, mit verschiedensten Schicksalsschlägen fertig zu werden, mit Krankheiten und Behinderungen. Kreuztragen

kann auch bedeuten, seine eigenen Unzulänglichkeiten und Schwächen, Leiden-schaften und Begierden anzunehmen und mit ihnen zu leben lernen. Es kann ein Kreuz für einen Menschen sein, wenn er jähzornig ist und aufbrausend. Für einen anderen ist es die Trägheit und Lethargie.

Kreuz tragen kann auch bedeuten, die Mitmenschen anzunehmen und zu ertragen, die einem mit auf den Lebensweg gegeben sind, denen wir nicht entrinnen können. Das kann die Mutter sein, die nicht loslassen kann, der überstrenge Vater, die Nachbarschaft, mit der es nicht gut Kirschen essen ist.

Ich denke, es gibt so viele Formen des Kreuztragens wie es Menschen auf dieser Erde gibt.

Beten wir, liebe Schwestern und Brüder, dass wir alle gemeinsam immer mehr

die Prioritäten richtig setzen, dass wir immer mehr und besser erkennen, was uns unfrei macht und hindert, Jesus wirklich ganz zu folgen. Beten wir, dass wir immer mehr Gott zu unserer Lebensmitte machen, um ganz frei zu sein für Ihn, der uns alle in Seine Nachfolge ruft - trotz unserer Unzulänglichkeiten und Schwächen, die wir alle haben.

Bevor wir verzagen und aufhören, Jesus zu suchen und Ihm zu folgen, dürfen wir, denke ich, auf Seine Jünger schauen, die Er sich selbst auserwählt und berufen hat. Auch sie waren keine geborenen Heiligen, auch sie brauchten Zeit, hineinzuwachsen in die Nachfolge, und Jesus hat ihnen diese Zeit gegeben.

Das kann uns ein gewisser Trost sein und Mut machen, Ihn zu suchen und bei allem ganz auf Seine Gnade zu

vertrauen. Denn das dürfen wir wissen: Allein, ohne Seine Hilfe, sind wir immer zu schwach, ohne Ihn kann uns nichts Gutes gelingen. Sein Geist aber, Seine Weisheit, vermögen uns alle auf den rechten Weg zu führen.

Teresa von Avila hat so trefflich formuliert:

*Nichts soll dich ängstigen,  
nichts dich erschrecken.*

*Alles geht vorüber.*

*Gott allein bleibt derselbe.*

*Alles erreicht der Geduldige,  
und wer Gott hat, der hat alles.*

*Gott allein genügt.*

Möge uns dieses Bewusstsein begleiten, wenn wir gemeinsam wieder ein neues Arbeitsjahr beginnen. Gott muss die Mitte all unseres Denkens, die Mitte unseres Lebens, die Mitte unseres Entscheidens sein. Er allein genügt. Wer Ihn hat, hat alles.

Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

